steigenden Unfallzahlen, im Bergbau betrug 1850 die jährliche Unfalltodesquote 1,76 v. H. der Arbeiterschaft, 1867/70 2,22 v. H. Die Löhne waren sehr niedrig, sie werden im 4. Kapitel ausführlich behandelt. Sehr wenige Arbeiter erreichten 150 Taler im Jahre, einige 120, was als das Minimum des bescheidenen Lebensunterhalts galt, sehr viele blieben darunter. Das 5. Kapitel beleuchtet die ungläublichen Wohnungs- und Hygieneverhältnisse.

Alle Angaben sind gut belegt, der Vf. hat umfangreiches Aktenmaterial in den Archiven, besonders von Breslau und Kattowitz, durchgearbeitet, die Zeitungen der Periode und zahlreiche Spezialartikel und Ortsgeschichten (Liste S. 189—199). Je vier Seiten bilden die englische und deutsche Zusammenfassung. Im ganzen ist das Bild düster, und es ist kaum zu glauben, daß diese Verhältnisse wenig mehr als 100 Jahre zurückliegen: sozialer Fortschritt ist keine Legende.

Braunschweig

Walther Maas (†)

Lawrence Schofer: The Formation of a Modern Labor Force. Upper Silesia 1865—1914. University of California Press. Berkeley, Los Angeles, London 1975. XVI, 213 S., zahlr. Tab. i. T., 2 Ktnskizz.

Nach wie vor gehören Darstellungen zur Arbeiterfrage während der Zeit der ersten industriellen Revolution zu den Desiderata der Forschung, da trotz zunehmender Untersuchungsergebnisse vor allem in jüngerer und jüngster Zeit manche Fragen bisher entweder überhaupt noch nicht oder nur am Rande behandelt worden sind, beispielsweise die der Aufstiegschancen von Arbeitern während der Industrialisierungsepoche. Um so dankbarer hat man daher eine Darstellung wie die anzuzeigende zu begrüßen, zumal sie sich mit einem derart komplizierten Problem wie dem der Herausbildung der Arbeiterschaft im oberschlesischen Revier befaßt. Ausgehend von der Tatsache, daß sich in Oberschlesien infolge der rasanten Entwicklung einer vor allem auf Kohle, Zink und Eisen aufbauenden Industrie innerhalb einer Frist von nur wenigen Jahrzehnten ein außerordentlich großer Bedarf an Arbeitern ergab, stellt der Vf., nachdem er das Werden und Wachsen der oberschlesischen Industrie skizziert hat, die Frage nach der Herkunft der in ihr Beschäftigten. Sie entstammten zunächst und vor allem dem oberschlesischen Raum selbst im weitesten Sinne dieses Wortes, da hier die Bauernbefreiung den Menschen die Möglichkeit der unbeträchtlichen Mobilität gab. Weil deren Zahl infolge des Kinderreichtums außerordentlich groß war, standen nicht allein der Wirtschaft Oberschlesiens die benötigten Arbeitskräfte zur Verfügung; darüber hinaus ging ein nicht unbeträchtlicher Strom von Menschen in andere Industrieviertel des damaligen Deutschland. So registriert der Vf. für Schlesien während der Zeit von 1871 bis 1910 den Exodus von 600 000 Menschen. Dies führte dazu, daß die Bevölkerung Berlins im Jahre 1900 bei einer Gesamtzahl von 1 175 000 138 000 Schlesier umfaßte, während in Rheinland und Westfalen zur selben Zeit 73 000 Menschen schlesischer Herkunft lebten. — Doch auch Schlesien, speziell Oberschlesien, scheint eine nicht unerhebliche Attraktivität auf zahlreiche Menschen in den übrigen Teilen des Deutschen Reiches ausgeübt zu haben; denn immerhin waren von dort bis 1907 200 000 hierher gekommen. Die Wanderung war mithin keineswegs einseitig von Ost nach West.

Demgegenüber nimmt sich die Zahl der aus Osteuropa in den oberschlesischen Raum Eingewanderten verhältnismäßig gering aus: an der Gesamtbevölkerung Oberschlesiens in Höhe von 500 000 im Jahre 1880 hatten die Einwanderer aus dem russischen und österreichisch-ungarischen Bereich einen Anteil von lediglich 10 000.

Die rasante Entwicklung der oberschlesischen Industrie namentlich seit den 80er Jahren des 19. Jhs. konfrontierte das Revier trotz der Möglichkeit des Rückgriffs auf die schnell wachsende Bevölkerung Oberschlesiens mit einem erheblichen Arbeitskräftemangel, zumal von offizieller Seite seit 1885 die Einwanderung aus Russisch-Polen streng reglementiert wurde. Demzufolge kamen während der 90er Jahre nur 1—2 000 Ausländer pro Jahr ins Revier; von 1900—1906 waren es jährlich etwa 3 000 und in den Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs zwischen 13 000 und 20 000. Wenn auch der Vf. zu deren Nationalität keine Angaben macht, so darf man doch unterstellen, daß es sich hierbei weniger um Polen aus Russisch-Polen als vielmehr um Angehörige anderer Nationalitäten gehandelt hat, nicht zuletzt um Ruthenen, da deren Einwanderung seit 1905 begünstigt wurde, diejenige von Polen russischer Staatsbürgerschaft demgegenüber seit 1885 außerordentlich erschwert war, abgesehen davon, daß in jenem Jahr 7 000 Menschen aus Oberschlesien als fremde Staatsbürger ausgewiesen worden waren.

Daß die aus den Provinzen Ostpreußen und Posen in das übrige Reichsgebiet abwandernden Menschen sich vor allem nach Berlin und dem Rhein-Ruhrgebiet begaben, nicht aber nach Oberschlesien, begründet der Vf. mit den von ihm dort konstatierten schlechteren Arbeitsbedingungen, den ungünstigeren Wohnverhältnissen und nicht zuletzt mit den niedrigeren Löhnen. — Auch die Beschäftigung von Frauen und Kindern scheint in dem geringen Lohnniveau ihre Ursache zu haben. Von den 111 585 im Jahre 1912 im oberschlesischen Steinkohlenbergbau Beschäftigten waren 5 835 weniger als 16 Jahre alt; die Zahl der als Arbeiterinnen tätigen Frauen, fast alle älter als 16 Jahre, betrug 5 711. Der Erzbergbau beschäftigte 2 800 Frauen. Demgegenüber befanden sich unter den 363 879 Bergarbeitern des Oberbergamtsbezirks Dortmund 1912 lt. Statistik keine Frauen; die Zahl der beschäftigten Minderjährigen belief sich hier auf 1 501.

Eine nicht unerhebliche Rolle spielen in den Ausführungen des Vfs. Fragen wie die des Verhältnisses von Arbeitgebern zu Arbeitnehmern, des landwirtschaftlichen Nebenerwerbs durch die Arbeiterschaft, der Wohn- und Einkommensverhältnisse, der Arbeitszeit, der Arbeitsmoral sowie des Streiks.

Durch die Vergleiche der Situation Oberschlesiens vor allem mit der Berlins, des Rhein-Ruhrgebiets sowie des Saargebiets entsteht der Eindruck einer besonders ungünstigen sozialen Lage der Arbeiterschaft allein im oberschlesischen Revier. Daß sie beispielsweise in dem damals für den Erzbergbau Deutschlands bedeutenden Siegerland zum Teil noch schlechter als in Oberschlesien war, hätte der Vf. sagen sollen. Dadurch wäre das Bild, das von der sozialen Lage in Oberschlesien, darüber hinaus in Deutschland, gezeichnet wird, deutlicher, d. h. objektiver geworden. Dennoch hat man dem Vf. für seine detaillierte, weitgehend ausgewogene, auf einer Fülle vor allem von deutschem und polnischem Primär- und Sekundärmaterial aufbauende Arbeit zu einem für die Erforschung der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ebenso interessanten wie wichtigen Komplex zu danken. — Eine Zusammenfassung der Tabellen im Text als Anhang hätte die verdienstvolle Darstellung übersichtlicher gemacht.

Mainz

Konrad Fuchs

Stanisław Bąk: Mowa polska na Śląsku. [Die polnische Sprache in Schlesien.] (Opolskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk, Wydział II: Języka i Literatury.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1974. 224 S., 8 Abb. a. Taf., 3 Ktn i. T., 2 Faltktn.